This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

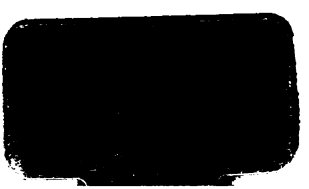
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Goethe über Bismarck

PT
2047
C6G599

N. A. Cooper
Berlin
Feb. 1909

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



STANFORD LIBRARIES

Goethe
über
Bismarck.

Eine Gabe zum 1. April.

Als Manuscript gedruckt.

Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1887.

Goethe über Bismarck.

Eine Gabe zum 1. April.

Als Manuscript gedruckt.

Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1887.

PT2047
C6G599

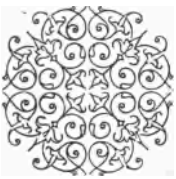
Ein geiſtreicher Kopf hat einmal behauptet, es gäbe in der ganzen Welt Nichts, über das Goethe ſich nicht einmal geäußert hätte; man könne keinen treffenden Ausſpruch über allerhand Dinge thun, ohne nachher zu erkennen, daß Goethe bereits daſſelbe und es viel beſſer geſagt. Goethe-Kenner werden dieſe Behauptung mit all' ihrer Uebertreibung zugeben. Goethe-Kenner wiſſen, daß beiſpielsweiſe ſchon allein in dem herrlichen Buche „Eckermann, Geſpräche mit Goethe" eine Fülle des Wiſſens, der Erfahrung, eine Fülle von Weisheit und Lebensbeobachtung auf allen Gebieten menſchlicher

Interessen aufgespeichert liegt, daß man nur hineinzugreifen braucht in diesen Schatz, um für eine Sache einen treffenden Ausspruch zu finden.

Aber auch über unsern Bismarck soll sich Goethe geäußert haben? — — Gewiß, lieber Leser! Es überrascht Dich; auch uns überraschte es, als wir gelegentlich der Lectüre Goethe'scher Schriften wieder und wieder die Beobachtung machten, wie so Vieles — Reime, Sprüche, Sentenzen u. a. —, Einiges ohne weiteres, Anderes mit geringen Umänderungen auf unsern Bismarck, seine Persönlichkeit, seine Kämpfe und Gegner zutreffe. So kam uns der Einfall, solche Aussprüche, die sich uns gelegentlich beim Lesen aufdrängten, auszuheben und zusammen zu stellen[1]). Wir haben nicht gefliſſentlich gesammelt, sondern nur verzeichnet, was uns in den Weg kam bei der Lectüre weniger Bände Goethe'scher Schriften; sonst ließen sich diese

[1]) Die wenigen Stellen, wo geändert ist, sind durch einen * bezeichnet; auch rühren die Ueberschriften von uns her.

Ausſprüche leicht vermehren. Sie ſind auch nicht für das Publicum zuſammengeſtellt, ſondern für einen engeren Kreis von Freunden und Geſinnungsgenoſſen, die ſich am Abend des Bismarck-Jubiläums beim Glaſe Wein zuſammenfanden, um ſich mit dem Kanzler dieſes Tages zu freuen: in ihrer Mitte wurde das Weſentliche dieſer Blätter damals verleſen und mit freudigem Intereſſe aufgenommen. Sie erhalten dasſelbe jetzt, nur etwas vermehrt und in anderer Ordnung. Für Bismarck's Freunde und unſere Freunde ſind dieſe Blätter beſtimmt, für Niemand ſonſt. —



Gut Heil
zum neuen Lebensjahre!

Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!

Goethe's Gedichte (Hempel, 2. A.), III, S. 20.

Nehmt mich, wie ich bin!

„Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt' er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
Weiß nicht, was daraus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er schon winken."

Goethe, Zahme Xenien III.

Man mäkelt an der Persönlichkeit.

„Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber, was euch erfreut,
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sei auch, wie sie sei?“

Goethe, Zahme Xenien III.

Die ſelbſtgerechten Tadler.

„Gar nichts Neues ſagt ihr mir!
Unvollkommen bin * ich ohne Zweifel.
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es beſſer, als ihr!“

Goethe, Zahme Xenien V.

Viel Feind', viel Ehr'!

Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Goethe, Divan.

Bismarck und die Fortschrittler.

„Hätt' ich gezaubert zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich geberden,
Wie, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen."

Goethe, Zahme Xenien V.

Ich habe das Meinige gethan.

„Wie ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab' ich zum Theil gethan.
Viel übrig bleibt zu thun,
Möge nur Keiner lässig ruhn!"

Goethe, Zahme Xenien II.

Auch Feinde ſind Himmelsgabe!

„Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?"

Goethe, Zahme Xenien V.

„Allen gefallen iſt ſchlimm.“

„Ich bin euch ſämmtlichen zur Laſt,
Einigen auch ſogar verhaßt;
Das hat aber gar nichts zu ſagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach Alt und Jung nicht fragte.“

Goethe, Zahme Xenien IV.

Thue Jeder ſein Beſtes!

„Wir können dem Vaterlande nicht auf gleiche Weiſe dienen, ſondern jeder thut ſein Beſtes, je nachdem Gott es ihm gegeben. Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang ſauer genug werden laſſen. Ich kann ſagen, ich habe in den Dingen, die die Natur mir zum Tagewerk beſtimmt, mir Tag und Nacht keine Ruhe gelaſſen und mir keine Erholung gegönnt, ſondern immer geſtrebt und gethan, ſo gut und ſo viel ich konnte. Wenn jeder von ſich daſſelbe ſagen kann, ſo wird es um alle gut ſtehen.“

Goethe bei Eckermann I, S. 216.

Die Welt erlaubt nicht, groß zu ſein.

Mit dieſer Welt iſt's keiner Wege richtig;
Vergebens biſt du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, ſie will ſogar uns nichtig.

Goethe, Zahme Xenien I.

„Wer der Gemeind dient, hat einen böſen Herrn.“

„So ſollte ſich bald an mir das Wort eines Weiſen bewähren: wenn man der Welt etwas zu Liebe gethan habe, ſo wiſſe ſie dafür zu ſorgen, daß man es nicht zum zweiten Male thue.“

Goethe in den Geſprächen mit Eckermann.

„Das Beſte in der Welt
iſt ohne Dank.“

Sollen die Deutſchen mit Dank erkennen,
So wollen ſie Zeit haben.

Goethe, Zahme Xenien II.

Noch iſt ſein Tag; du, denke ſtets daran:
Es kommt die Zeit, wo Niemand danken kann.

So lange der Tüchtige lebt und thut,
Möchten ſie ihn gerne ſteinigen.
Iſt er hinterher aber todt,
Gleich ſammeln ſie große Spenden,
Zu Ehren ſeiner Lebensnoth
Ein Denkmal zu vollenden.
Doch ihren Vortheil ſollte dann
Die Menge wohl ermeſſen,
Geſcheidter wär's, den großen* Mann
Auf immerdar vergeſſen.

Goethe, Diwan, Buch des Unmuths.

Gefahr in der Machtfülle ...?!

„Es verſteckt ſich hinter jenem Gerede mehr böſer Wille gegen mich, als Sie wiſſen. Ich fühle darin eine neue Form des alten Haſſes, mit dem man mich ſeit Jahren verfolgt und mir im Stillen beizukommen ſucht. Ich weiß recht gut, ich bin Vielen ein Dorn im Auge, ſie wären mich alle ſehr gern los; und da man an meinem Talent nicht rühren kann, ſo will man an meinen Charakter."

Goethe bei Eckermann III, S. 217.

„O, ſprich mir nicht von jener bunten
Menge,
Bei deren Anblick uns der Geiſt
entflieht.“

Von oben herein iſt er nicht beengt, aber von unten und von der Seite leidet er. Eine zudringliche, oft platte, oft tückiſche Menge, mit ihren Chorführern, lähmt ſeine Thätigkeit.

Goethe, Noten zum Weſt-öſtlichen Divan.

Die Opposition.

„Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen
Bemüht und brüstet Mancher sich;
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt, wie ich.“

Goethe, Zahme Xenien VI.

Die „Deutſchfreiſinnigen".

Das iſt doch nur der alte Dreck,
Werdet doch geſcheiter!
Tretet nicht immer denſelben Fleck,
So geht doch weiter!

Goethe, Zahme Xenien V.

Die Bedächtigen

in der Kolonialpolitik.

Anſtatt daß ihr bedächtig ſteht,
Verſucht's zuſammen eine Strecke!
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigſtens vom Flecke.

Goethe, Zahme Xenien VII.

Die blöden Deutſchen

den Kolonialen Erwerbungen gegenüber.

Daß Glück ihm günſtig ſei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Goethe, Gedichte III.

Windthorſt — Loki.

Da haben wir den alten Teufelton!
Bei dir geräth man ſtets ins Ungewiſſe.
Der Vater biſt du aller Hinderniſſe,
Für jedes Mittel willſt du neuen Lohn.

Goethe, Fauſt II, 1.

Mene, Mene, Tekel!

Die Deutſchen ſind recht gute Leut',
Sind ſie einzeln, ſie bringen's weit;
Nun ſind ihnen auch die größten Thaten
Zum erſten Mal im Ganzen gerathen.
Ein jeder ſpreche Amen darein,
Daß es nicht möge das letzte Mal ſein!

Goethe, Gedichte III.

„Der Urwähler Hödur.“

„Dieß iſt nun einmal die Art der Nation, ſobald ſie von fremdem Drucke ſich befreit fühlt, unter ſich zu zerfallen.“

Verfluchtes Volk! Kaum biſt du frei,
So brichſt du dich in dir ſelbſt entzwei.
War nicht der Noth, des Glücks genug?
Deutſch oder Teutſch, du wirſt nicht klug.

Goethe, Gedichte III.

Der Reichstagsbeſchluß vom 14. Januar 1887 und das deutſche Volk.

Du treibſt mir's gar zu toll.
Ich fürcht', es breche!
Nicht jeden Wochenſchluß
Macht Gott die Zeche.

Goethe, Gedichte III.

Ihr gedachtet es böſe zu machen, aber der Pfeil traf den Schützen.

21. Februar 1887.

„Grade die heftigen Gegenwirkungen mißwollender Menſchen, durch Parteigeiſt aufgeregt, haben die mir angehörigen Geiſter erweckt.“

Goethe an Boiſſerée.

Der Herr erleuchte euch!

2.

„Für und wider zu dieſer Stunde
Quängelt ihr ſchon ſeit vielen Jahren:
Was ich gethan, ihr Lumpenhunde,
Werdet ihr nimmermehr erfahren.“

Goethe, Gedichte III.

Wie die „Freisinnigen" sich einen Minister nach ihrem Herzen denken.

Ein Hündchen wird gesucht,
Das weder murrt noch beißt,
Zerbrochne Gläser frißt
Und Diamanten sch . . . . .

Goethe, Gedichte III.

Die Vorfrucht der Socialdemokratie.

1.

Daß du die ‚gute Sache‘ liebst,
Das iſt nicht zu vermeiden;
Doch von der ſchlimmſten iſt ſie nicht
Bis jetzt zu unterſcheiden.

Goethe, Gedichte III.

2.

Die ‚gute Sache‘ kommt mir vor,
Als wie Saturn, der Sünder:
Kaum ſind ſie an das Licht gebracht,
So frißt er ſeine Kinder.

Goethe, Gedichte III.

Ein Jeder ſagt: will nur, was recht!

1.

Recht aber ſoll vorzüglich heißen,
Was ich und meine Gevattern preiſen;
Das Uebrige iſt ein weitläufig Ding,
Das ſchätz' ich lieber gleich gering.

Goethe, Gedichte III.

2.

Was ſie ganz fürtrefflich nennen,
Iſt wahrſcheinlich nicht das Rechte.

Goethe, Diwan.

„Liberal?“

Was ihr nicht taſtet, ſteht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, ſei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Goethe, Fauſt II.

Der „Civil-Moltke".

Er* hat ſich nie des Wahren befliſſen,
Im Widerſpruche fand er's;
Nun glaubt er Alles beſſer zu wiſſen,
Und weiß es nur anders.

Goethe, Gedichte III.

Vergiftung der „Volksseele."

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

Goethe, Gedichte III.

Bismarck an die Obſtructioniſten des Reichstages.

„Was willſt du jetzt mit deiner Faſtenpredigt?
Dadurch ſind unſre Mängel nicht erledigt;
Ich habe ſatt das ew'ge Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, ſo ſchaff' es denn!"

Goethe, Fauſt II.

Der Cyclop „Polyphem"

und ſein Gefolge.

„Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Haſſ' euch Cyclopen und Silvenfreſſer!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtet's immer beſſer."

Goethe, Gedichte III.

Auf gewiſſe Berufsparlamentarier.

Der Storch, der ſich von Froſch und Wurm
An unſerm Teiche nähret,
Was niſtet er auf dem Kirchenthurm,
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genung,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder Alt noch Jung,
Ihm in das Neſt zu ſtören.

Wodurch — geſagt mit Reverenz —
Kann er ſein Recht beweiſen,
Als durch die löbliche Tendenz,
Aufs Kirchendach zu ſch . . . . .? —

Goethe, Gedichte II.

Bismarck
und die oppositionellen Kläffer.

„Ich laufe meine Station, ohne mich um die Hunde, die mich unterwegs anbellen, zu bekümmern.“

Friedrich d. Gr. an Voltaire.

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und bellt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

Goethe, Gedichte II.

Die Fortſchrittsfröſche

vor und nach der Einigung Deutſchlands.

Ein großer Teich war zugefroren;
Die Fröſche, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch ſpringen,
Verſprachen ſich aber im halben Traum:
Fänden ſie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten ſie ſingen.
Der Thauwind kam, das Eis zerſchmolz;
Nun ruderten ſie und landeten ſtolz
Und ſaßen am Ufer weit und breit:
Und quakten wie vor alter Zeit.

Goethe, Gedichte II.

Die Krankheit gewisser Politiker.

Der Haß dieser* Herren* gleicht einer Krankheit, dem Miserere, wo man vorn herausgibt, was eigentlich hinten weggehen sollte.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.

Die Parlaments-Dohlen.

Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchenthurm sein.

Goethe, Gedichte III.

Bismarck's Grabschrift,

gesetzt von den „Deutschfreisinnigen".

Verstanden hat er Ein'ges* recht,
Doch sollt' er anders wollen;
Warum blieb er ein Fürstenknecht?
Hätt' unser Knecht sein sollen.

Goethe, Zahme Xenien VIII.

Ein Factum von pathologiſcher Bedeutung.

„In meinem Revier
Sind Gelehrte geweſen:
Außer ihrem Brevier
Konnten ſie keines leſen.“

Goethe, Gedichte III.

Auch die Freiheit der Rede hat ihre Grenzen.

Eine Opposition, die keine Grenzen hat, wird platt. Direkt und grob seine Meinung herauszusagen, mag nur entschuldigt werden können und gut sein, wenn man durchaus recht hat. **Eine Partei aber hat nicht durchaus recht, eben weil sie Partei ist.**

Goethe, Gespräche mit Eckermann I, S. 253.

Die politiſchen Zahlenkünſtler und Statiſtiker.

Das iſt eine von den alten Sünden,
Sie meinen: Rechnen, das ſei Erfinden.

Goethe, Gedichte III.

Der deutſche Reichstag.

O navis, referent
In mare te novi
Fluctus? O, quid agis?

Das geht ſo fröhlich
Ins Allgemeine,
Iſt leicht und ſelig,
Als wär's auch reine![1])
Sie wiſſen gar nichts
Von ſtillen Riffen;
Und wie ſie ſchiffen,
Die lieben Heitern,
Sie werden, wie gar nichts,
Zuſammen ſcheitern.

[1]) ſeemänniſch: = reine, klare Fahrt.

Die Braut und die Hochzeitsgäste,

oder ‚die deutsche Einheit und der deutsche Reichstag.‘

„Noch spukt der Babylon'sche Thurm,
Sie sind nicht zu vereinen.

Goethe.

Im Dorfe war ein groß Gelag,
Man sagt', es sei ein Hochzeitstag.
Ich zwängte mich in den Schenkensaal;
Da drehten die Pärchen allzumal,
Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht;
Da gab es manch verliebt Gesicht.
Nun fragt' ich endlich nach der Braut —
Mich Einer starr in's Angesicht schaut:
„Das mögt Ihr von einem Andern hören!
Wir aber tanzen ihr zu Ehren,
Wir tanzen schon drei Tag und Nacht,
Und hat noch Niemand an sie gedacht."

Goethe, Gedichte II.

Bismarck und die politischen Doctrinäre und Phantasten.

„Fahrt nur fort, nach eurer Weise
Die Welt zu überspinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreise
Weiß das Leben zu gewinnen.“

Goethe, Gedichte III.

Werth und Unwerth der Masse.

„Was ich mir gefallen lasse?
Zuschlagen muß die Masse,
Dann ist sie respectabel!
Urtheilen gelingt ihr miserabel.“

Goethe, Gedichte III.

Die Perle.

Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald ſo, bald ſo ſich zu wenden:
Wenn er den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.
So ſehr es auch widert, ſo ſehr es auch ſtinkt —
Man kann es immer nicht wiſſen —
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moſchus gelten müſſen.

Goethe, Gedichte III.

Der Splitterrichter.

I.

„O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht Alles klein!“

Goethe, Zahme Xenien V.

2.

Warum den Feind* nicht mehr* bekämpfest du,
Der scharfe Pfeile dir zu schaden richtet? —
„Ich sehe schadenfroh im Stillen zu,
Wie dieser Feind sich selbst vernichtet.“

Goethe, Gedichte III.

Auf gewiſſe Gratulanten.

„Sie laſſen mich alle grüßen,
Und haſſen mich bis in den Tod.“

Goethe, Diwan.

Ueber den Parteien.

Man kann nicht immer zuſammen ſtehn,
Am wenigſten mit großen Haufen.
Seine Freunde, die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Goethe, Gedichte III.

Oppoſition um jeden Preiſs.

Du kannſt uns loben, kannſt uns ſchelten;
Wir laſſen es nicht für das Rechte gelten.

Goethe, Gedichte III.

„Wahrheit iſt ein ſtarker Trank,
Wer ihn braut, hat ſelten Dank.“

„Ueberall machte es mir zu ſchaffen, daß ich nicht heuchelte und daß ich den Muth hatte, mich auszuſprechen, wie ich empfand.“

Goethe bei Eckermann.

„Wahre Liberalität iſt Anerkennung.“

Goethe.

Einer will nur, wie der Andre,
Was die Eigenliebe heiſchet.
Wenn es iſt kein Anerkennen
Weder Vieler, noch des Einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man ſelbſt was möchte ſcheinen.

Goethe, Divan.

Ôte-toi, que je m'y mette!

1.

Willſt du uns denn nicht auch was gönnen?
Kannſt nur*, was mancher Andre kann:
„Wenn ſie mich heute ausnutzen* können,
Dann bin ich ihnen der rechte Mann.“

Goethe, Gedichte III.

2.

„Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel —
Laſſ't nur den Handel!
Ich werde wallen
Und laſſ' ihn fallen:
Wer ihn erwiſchet,
Der iſt erfriſchet.“

Goethe, Zahme Xenien V.

Die wahren Liberalen.

„Der wahre Liberale, wie es alle vernünftigen Leute sind und sein sollen und wie ich es selber bin und in welchem Sinne zu wirken ich während eines langen Lebens mich bemüht habe, sucht mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, so viel Gutes zu bewirken, als er nur immer kann; aber er hütet sich, die oft unvermeidlichen Mängel sogleich mit Feuer und Schwert vertilgen zu wollen. Er ist bemüht, durch ein kluges Vorschreiten die öffentlichen Gebrechen nach und nach zu verdrängen, ohne durch gewaltsame Maßregeln zugleich oft ebenso viel Gutes mit zu verderben. Er begnügt sich in dieser stets unvollkommenen Welt so lange mit dem Guten, bis ihn das Bessere zu erreichen Zeit und Umstände begünstigen."

Goethe bei Eckermann.

Es ist keine Opposition, sondern Frondation.

Es giebt Leute, die diese Rede grob nennen; aber diese Leute wissen nicht, was sie wollen, es liegt in ihnen eine Sucht, alles Große zu frondiren. Es ist keine Opposition, sondern eine bloße Frondation. Sie müssen etwas Großes haben, das sie hassen können ..... Seine Rede ist das Product eines großen Bewußtseins. Er fühlt sehr gut den Umfang seiner Gewalt und die Größe seiner Stellung, und er hat recht, daß er spricht, wie er sich empfindet. Aber das können diese Sansculotten nicht begreifen, und was uns andern groß erscheint, erscheint ihnen grob. Das Große ist ihnen unbequem, sie haben keine Ader, es zu verehren, sie können es nicht dulden.

Goethe bei Eckermann.

Liberale Ideen.

„Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, so wundere ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschällen hinhalten. Eine Idee darf nicht liberal sein. Kräftig sei sie, tüchtig, in sich selbst abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, productiv zu sein, erfülle.

Wo man die Liberalität aber suchen muß, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüth.

Gesinnungen aber sind selten liberal, weil die Gesinnung unmittelbar aus der Person, ihren nächsten Beziehungen und Bedürfnissen hervorgeht."

Goethe, Sprüche in Prosa.

„Warum ich Royaliſte bin.“

„In dem, was ich ſelber zu thun und zu treiben hatte, habe ich mich immer als Royaliſt behauptet. Die Andern habe ich ſchwatzen laſſen, und ich habe gethan, was ich für gut fand. Ich überſah meine Sache und wußte, wohin ich wollte.“

Goethe bei Eckermann.

Schuſter, bleib' bei deinem Leiſten.

Das Vernünftigſte iſt, daß Jeder ſein Metier treibe, wozu er geboren iſt und was er gelernt hat, und daß er den Andern nicht hindere, das Seinige zu thun. Der Schuſter bleibe bei ſeinem Leiſten, der Bauer hinter dem Pfluge, und der Fürſt wiſſe zu regieren. Wenn dieß iſt auch ein Metier, das gelernt ſein will, und das ſich Niemand anmaßen ſoll, der es nicht verſteht.

Goethe bei Eckermann.

Die „unzünftigen Politiker“ und Beſſerwiſſer.

Die Deutſchen haben von jeher die Art, daß ſie es beſſer wiſſen wollen, als der, deſſen Handwerk es iſt, daß ſie es beſſer verſtehen, als der ſein Leben damit zugebracht.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.

Daſſelbe: Goethe an Zelter, II.

Der Deutſchen Erbfehler.

Möchten die Deutſchen den zweiten großen Schritt thun, ihre Verdienſte wechſelſeitig anzuerkennen, nicht wie bisher einander ewig widerſtrebend, endlich auch gemeinſam wirken und auch den inneren Parteiſinn ihrer neidiſchen Apprehenſionen untereinander beſiegen. Dann würde kein mitlebendes Volk ihm gleich genannt werden können.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.

Die Fratze des Parteigeistes.

„Fast bei allen Urtheilen . . waltet nur der gute oder böse Wille, und die Fratze des Parteigeistes ist mir mehr zuwider als irgend eine andere Carricatur.“

Goethe bei Riemer, Aphorismen.

„Man ſoll die Stimmen wägen und nicht zählen.“

1.

Nichts iſt widerwärtiger als die Majorität; denn ſie beſteht aus wenigen kräftigen Vorgängern, aus Schelmen, die ſich akkomodiren, aus Schwachen, die ſich aſſimiliren, und der Maſſe, die nachtrollt, ohne nur im Mindeſten zu wiſſen, was ſie will.

Goethe, Sprüche in Proſa.

2.

„Gegen der Majorität haben wir ganz eigene Gedanken: wir laſſen ſie freilich gelten im nothwendigen Weltlauf, im höheren Sinne haben wir aber nicht viel Zutrauen auf ſie.“

Goethe, Wilhelm Meiſters Wanderjahre.

„Verſtand iſt ſtets bei Wen'gen nur geweſen.“

Alles Große und Geſcheite exiſtirt in der Minorität. Es hat Miniſter gegeben, die Volk und König gegen ſich hatten und die ihre großen Plane einſam durchführten. Es iſt nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenſchaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Beſitz einzelner Vorzüglicher ſein.

Goethe bei Eckermann.

Jeder will regieren.

Das Unglück iſt im Staat, daß Niemand leben und genießen, ſondern jeder regieren . . . will. Es iſt ferner kein Ernſt da, der ins Ganze geht, kein Sinn, dem Ganzen etwas zu Liebe zu thun, ſondern man trachtet nur, wie man ſein eigenes Selbſt bemerklich mache und es vor der Welt zu möglichſter Evidenz bringe. Ueberall iſt es das Individuum, das ſich herrlich zeigen will, und nirgends trifft man auf ein redliches Streben, das dem Ganzen und der Sache zu Liebe ſein eigenes Selbſt zurückſetzte.

Goethe bei Eckermann.

Bismarck ein Reaktionär?!

„Es ist wunderlich, wie leicht man zu der öffentlichen Meinung in eine falsche Stellung geräth! Ich wüßte nicht, daß ich je etwas gegen das Volk gesündigt, aber ich soll nun ein für allemal kein Freund des Volkes sein. Freilich bin ich kein Freund des revolutionären Pöbels, der .... hinter dem falschen Schilde des öffentlichen Wohles nur die gemeinsten egoistischen Zwecke im Auge hat."

Goethe bei Eckermann.

„Patriae inserviendo consumor.“

Ich müßte lügen, wenn ich ſagen wollte, ich wüßte einen einzigen Tag, wo der Fürſt* nicht daran gedacht hätte, etwaß zu thun und auszuführen, daß dem Lande zum Wohle gereichte, und daß geeignet wäre, den Zuſtand deß Einzelnen zu verbeſſern. Für ſich perſönlich, waß hatte er denn von ſeinem Fürſtenſtande alß Laſt und Mühe? Iſt ſeine Wohnung, ſeine Kleidung und ſeine Tafel etwa beſſer beſtellt alß die eineß wohlhabenden Privatmanneß? . . . . .

Sein „Herrſchen“, waß war eß weiter alß ein beſtändigeß Dienen! waß war eß alß ein Dienen in Erreichung großer Zwecke, ein Dienen zum Wohl ſeineß Volkeß!

Goethe bei Eckermann.

Gegen die Anglomanen.

Für eine Nation iſt nur das gut, was aus ihrem eigenen allgemeinen Bedürfniß hervorgegangen, ohne Nachäffung einer andern. Denn was dem einen Volke auf einer gewiſſen Altersſtufe eine wohlthätige Nahrung ſein kann, erweiſt ſich vielleicht für ein anderes als ein Gift. Alle Verſuche, irgend eine ausländiſche Neuerung einzuführen, wozu das Bedürfniß nicht im tiefen Kern der eigenen Nation wurzelt, ſind daher thöricht, und alle beabſichtigten Revolutionen ſolcher Art ohne Erfolg. Denn ſie ſind ohne Gott, der ſich von ſolchen Pfuſchereien zurückhält.

Goethe bei Eckermann.

„Die Jugend — das iſt die Hoffnung, in der ich ruhig ſterben werde.“

(14. März 1885.)

1.

Mit einer erwachſenen Generation iſt nie viel zu machen, in körperlichen Dingen wie in geiſtigen, in Dingen des Geſchmacks wie des Charakters. Seid aber klug und fangt in den Schulen an, und es wird gehen.

Goethe bei Eckermann.

2.

Denk' an die Menſchen nicht,
Denk' an die Sachen!
Da kommt ein junger Menſch,
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es iſt
Ja ſelbſt nur Sache.

Goethe, Zahme Xenien VII.

Liberalismus oder Absolutismus?!

Was will das heißen, daß Jedermann von Liberalität spricht und den Andern hindern will, nach seiner Weise zu denken und sich auszusprechen.

Goethe, Sprüche in Prosa.

Die ultramontanen Lügenpropheten und Hetzkapläne.

1.

Was? Ihr mißbilliget den kräftigen Sturm
Des Unmuthes*, verlogene Pfaffen?!

Goethe, Diwan.

2.

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein Falsum wird ein heilig Mittel! —
Doch gegen die obskuren Hutten,
Die ihm* zu schaden sich verquälen,
Auch ihm soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

Goethe, Gedichte III.

Guter Rath
an unberufene Leſer dieſes Buches.

Aergert's Jemand, daß es Gott gefallen,
Seinem Knecht* zu gönnen Schutz und Glück,
An den ſtärkſten Balken ſeiner Hallen
Da befeſtig' er den derben Strick,
Knüpfe ſich daran! das hält und trägt;
Er wird fühlen, daß ſein Zorn ſich legt.

Goethe, Divan, Buch des Unmuths.

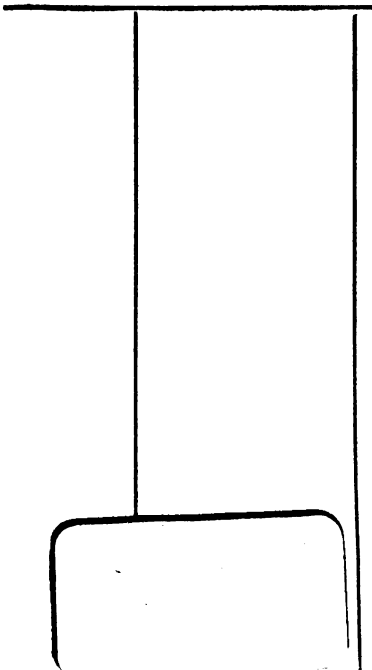
In'n Froſchpfuhl all das Volk verbannt,
Das ſeinen Meiſter je verkannt!

Goethe.

Pierer'ſche Hofbuchdruckerei. Altenburg.

PT
2047
C6G59

PT 2047 .C6 G599 C.1
Goethe uber Bismarck
Stanford University Libraries
3 6105 037 779 852

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.